

Quotendiskussion macht Frauen Lust auf Mandate

ANSPORN Die Diskussionen um Quoten ermuntern Frauen: Vermehrt interessieren sie sich für Verwaltungsratsmandate. Doch mit Wollen alleine ist es nicht getan. Gefragt nach einer Erklärung für ihren Erfolg, antwortete die Verwaltungsratspräsidentin von Swarovski Schweiz, Dörthe Huscheck, es habe sich so ergeben. Das tönt müheelos. Bei Monika Ribar, einer der wenigen professionellen Verwaltungsrätinnen der Schweiz, standen die Unternehmen Schlange. Sie hat unter anderem die SBB gewählt, Sika, Swiss, Logitech und Lufthansa. Das tönt einfach. Ist es aber nicht. Ribar etwa zählt zu jenen Verwaltungsrätinnen, die eine CEO-Karriere (Panalpina) vorweisen können.

«Aktiver in Position bringen»

Wie aber schaffen es Frauen, die keine landesweit schillernde Karriere vorzuweisen haben, in ein Gremium? «Wichtig ist, dass sich interessierte Frauen selber aktiver in Position bringen», sagt Silvan Felder von der Verwaltungsrat Management AG, einem Generalunternehmen für Verwaltungsratsfra-

gen. «Das heisst, dass sie sich vermehrt auch in Netzwerken zeigen und bewegen, die sachbezogen und geschlechtlich gemischt sind», sagt er.

Ein ausschliessliches Engagement in reinen Frauennetzwerken sei hingegen wenig zielführend. «Dort treffen ambitionierte Frauen heute noch auf zu wenig Entscheidungsträger, die sie für die Wahl in einen Verwaltungsrat portieren könnten», stellt Felder fest. Zusätzlich sei sicher die Erhöhung der elektronischen Sichtbarkeit ein wichtiges Thema. So rät Felder, aktiv zu sein bei Xing, LinkedIn oder auch Twitter. Auch Beatrice Sigrist, die Verwaltungsräte trainiert, sagt: «Die Frauen sollen sich sichtbar machen. Wie sonst bei der Stellensuche geht es zuerst darum, sein Profil zu kennen und seine Vorzüge bekannt zu machen.» Sie weist darauf hin, dass die Unternehmenslandschaft in der Schweiz geprägt ist von KMU. Dort gibt es für «Anfängerinnen» auch eher Potenzial.

Frauen mit Ambitionen sollten an spezifischen Veranstaltungen oder Seminaren teilnehmen, sagt Martin Hilb,

emeritierter Professor der Universität St. Gallen (HSG). Er gründete das International Center for Corporate Governance und bietet dort Ausbildungen an für Verwaltungsräte. Er initiiert jeweils Netzwerkanlässe und will als nächstes in der Vermittlung aktiver werden.

Klare Vorteile für Unternehmen

Hilb betont, dass Frauen in Verwaltungsratsgremien den Unternehmen auch Vorteile bringen: «Frauen stellen viel mehr Fragen», sagt er und führt aus: «Wenn eine Frau etwas nicht versteht, fragt sie sofort nach. Ein Mann will sich keine Blöße geben.» Durch Fragen könnten Unklarheiten diskutiert werden. «Frauen sprechen die heikleren Themen schneller an», lautet eine weitere Feststellung Hilbs.

Diverse Forschungsarbeiten haben gezeigt, dass durchmischte Teams langfristig erfolgreicher sind als reine Män-

nergremien. Hilb verweist auf eine Untersuchung in der Konsumgüterindustrie: «Firmengruppen mit mindestens drei Frauen im Verwaltungsrat waren signifikant innovativer.» Überhaupt findet Hilb die Zahl Drei ideal. «Denn dann sind die Geschlechter kein Thema mehr. Dann geht es nur noch um die Sache», erklärt er.

Auf Plattformen wie etwa www.vrmandat.com werden Mandate vermittelt. Getdiversity ist spezialisiert auf die Vermittlung von Verwaltungsrätinnen. Um im Netzwerk aufgenommen zu werden, müssen die Kandidatinnen ein dreistufiges Aufnahmeverfahren

durchlaufen. «Wir können jährlich jeweils rund 10 bis 15 Plätze vergeben», sagt Mitgründerin Michèle Etienne. Bewerbungen erhalte sie aber bis zu 50 jährlich. In letzter Zeit seien es mehr geworden. «Die Diskussion um Frauenquoten hat sicher dazu geführt, dass

Frauen nun vermehrt auch Interesse haben, Verwaltungsrätin zu werden», begründet sie. Einfach ist ein Sitz im Aufsichtsgremium nicht zu erlangen. «Die Frauen selbst sollten sich noch mehr unterstützen», sagt Etienne. Doch oftmals, so stellt sie fest, schauen die Frauen in erster Linie für sich.

«Zu wenig Frauen – stimmt nicht»

«Das Problem ist tatsächlich, dass man Unternehmen glaubt, dass es zu wenige Frauen gibt. Doch das stimmt nicht», sagt Martin Hilb. Problematisch findet er, dass Unternehmen immer nur in ihren eigenen Netzwerken nach Ersatzmitgliedern suchen.

Gemäss Hilb sollten Frauen nicht nur besser netzwerken, sondern sich «von der Bescheidenheit verabschieden». Er illustriert das mit einem Beispiel: «Offeriert man einem Mann ein Verwaltungsratsmandat, redet er schnell einmal über das Honorar. Die Frau zögert zuerst und fragt sich, ob sie das überhaupt kann.»

LUCIA THEILER, SDA
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

«Frauen sprechen die heikleren Themen schneller an.»

MARTIN HILB, PROFESSOR HSG